



**Manuel Kellner:  
Kritik der Religion  
und Esoterik.**  
*2., durchges. Aufl.,  
Stuttgart: Schmetterling-Verlag  
2015, 240 S., 10,00 €  
ISBN 978-3-89657-684-4*

Der Stuttgarter *Schmetterling-Verlag* hat eine zweite, durchgesehene Auflage von Manuel Kellners im Jahre 2010 erschienener *Kritik der Religion und Esoterik* mit dem Untertitel *Außer sich sein und zu sich kommen* herausgebracht. Der Rezensent kann nach der Lektüre der nur 230 Seiten langen Schrift konstatieren: Es ist eine zwar kurze, dafür aber sehr profunde und lesenswerte Kritik.

Kellner geht im ersten seiner sieben Kapitel auf *Formen des religiösen Bewusstseins* ein. Gleich eingangs räumt er mit einer modernen (atheistischen) Illusion auf, dass es einen Urzustand gegeben habe, in dem die Menschen nicht religiös gewesen seien. Aber, so schreibt er gegen eine andere (klerikale) Illusion an: „Die religiöse Apologetik mag daraus schließen, was sie will – etwa, dass Religiosität mit der Menschwerdung beginnt, vom menschlichen Wesen nicht zu trennen und mithin eine anthropologische Konstante sei.“ (S. 9) Religiosität und Religion hätten vielmehr ihre Ursprünge in menschlichen Gesellschaften – beginnend bei den Jägern und Sammlern, später intensiver in Ackerbaukulturen, deren Lebensweisen prekär waren und für jeden Einzelnen wie für die Gemeinschaft existenziell unsicher. Denn, so Kellner, „die unerfüllten oder schwererfüllbaren Wünsche der Menschen [sind die] wichtige Quelle aller Religion.“ (S. 17)

Wenig später kommt er auf das Problem (fast) aller Religionen zu sprechen: „In dem Maße, in dem sich menschliche Gemeinschaften differenzieren, beginnen religiöse Vorstellungen ihre ursprüngliche Selbstverständlichkeit und Unschuld zu verlieren. Die religiöse Handlung selbst konzentriert sich dann zunehmend auf die Sonderrolle von Menschen, die die religiösen Bedürfnisse der Gemeinschaft befriedigen sollen und dafür und davon zu leben beginnen.“ (S. 11) Um es konkret zu sagen: Hier ist die Rede vom Aufkommen von Priesterkasten und deren eigennützigem materiellen Interesse an Religion.

Der Autor geht in diesem Kapitel im Einzelnen auf folgende Religionen und Religionsformen ein: Animismus, Polytheismus, Monotheismus (Judentum, Christentum, Islam) sowie Hinduismus und Buddhismus. Ein Abschnitt beschäftigt sich mit der Vielfalt der Religionen, also dem Religionspluralismus als Keim aller Religionskritik. Ein Exkurs wendet sich der Esoterik der Gegenwart zu (*Rückgriff und Kostümierung*). In diesem heißt es: Die Kostümierung „scheint mir ein wesentliches Kennzeichen esoterischer und auch vieler anderer Sekten zu sein. Sie leben in einem 'Als ob'. Der Rückgriff auf frühere Zeiten – oder besser – auf imaginierte frühere Zeiten – funktioniert nicht wirklich, eben weil diese Zeiten vergangen sind. ... Der kommerzialisierte Esoterik-Trubel erreicht in aller Regel nicht, daß Menschen ihr ganzes Leben nach einer der verkündeten Lehren ausrichten. Tun sie es doch, dann ist das mit einer Art Weltflucht verbunden. Man gerät in die Finger einer Sektenführung, zu deren Erfolg oder gar Wohlleben man beiträgt.“ (S. 40) – Also eigentlich auch nur wieder in Fänge einer Priesterkaste.

Im zweiten Kapitel geht es um das immer wieder kontrovers diskutierte Thema *Verstand und Glaube*. Hierfür mögen die Überschriften der einzelnen Abschnitte genügen: *Eingebung und Offenbarung; Exoterik und Esoterik – Popularität und Initiation; Die Frühscholastik als Vorform der Aufklärung; Der Verstand erobert Terrain; Die Natur wird für das menschliche Urteil frei gemacht; Die Gesellschaft wird für das menschliche Urteil frei gemacht.*

Mit *Argumentationsfiguren der Aufklärung* ist das dritte Kapitel überschrieben. Auch für dieses mögen im wesentlichen die Überschriften der Abschnitte ausreichen: *Der gütige allmächtige Gott und die moralische Religionskritik, etwa das Theodizee-Problem; die funktionale Rechtfertigung der Religion; Priestertum und Vertröstung in West und Ost* (gemeint sind hier das westliche Christentum und der östliche Buddhismus das Dilemma des Streits um die Wahrheit von Dogmen); *Hegel und die Französische Revolution oder die Verweltlichung religiöser Inhalte.*

Zu „Ost und West“ schreibt der Autor: „Zu dieser schädlichen [religiösen] Verblendung gehört die Vertröstung auf das Leben nach dem Tode, auf eine jenseitige außerweltliche Kompensation für die diesseitig geduldig ertragenen Leiden. ... Jene Priesterschaft, die vom Volke im Namen des Jenseits Gehorsam, Hinnahme allen Übels und Askese verlangt, zieht daraus aber im Diesseits ihren Nutzen, häuft selbst Reichtum an und hilft den anderen Reichen und Mächtigen, ihre Interessen gegen die Armen durchzusetzen. ... Der große Vorteil der religiösen Verblendung besteht aber darin, daß die Menschen sich selbst disziplinieren. Ihre Gottesfurcht und ihr schlechtes Gewissen [das ihr von den Priestern eingeredet wird; SRK] ersetzen den Einsatz von Soldaten, Bütteln und Henkern, die ja auch nicht immer und überall zur Stelle sein können.“ (S. 83)

Hier und später geht Kellner auch auf Distanz zu dem ansonsten von ihm geschätzten Karlheinz Deschner, der den Buddhismus leider idealisiert habe. Gleiches gilt auch für sogenannte Tierrechtler, die z.B. Menschenrechte für Menschenaffen einklagen wollen. Auch der immer wieder mal aktuelle Versuch, die Natur mit Religion oder anderem (siehe Veganismus) humanisieren zu wollen, sei nur Illusion und lenke vom Eigentlichen ab.

In ihrem dialektischen Zusammenhang muss man die Kapitel vier (*Feuerbachs kopernikanische Wende*) und fünf (*Zur Kritik des Jammertals* – sich auf Karl Marx beziehend) lesen. Auch zu diesen sollen hier die Abschnitts-Überschriften genügen: *Der Mensch rückt in den Mittelpunkt; Entzifferung des*

*Christentums; Erklärung der Religionen; Kritik der Verstandesformen von Religion; Gebet und Selbstbesinnung; Marx: Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse; Freud: Kritik der Familie und Selbstbesinnung als Therapie; Feministische Religionskritik; Pfaffenfresserei und Ekklestizismus; Die enttäuschten diesseitigen Hoffnungen.*

Wohlthuend heben sich seine Aussagen über Marxens Werk ab. Während Antikommunisten aller Couleur „den Marxismus“ als eine nur andere Heilsgeschichte oder gar als „politische Ersatzreligion“ diskreditieren, schreibt Kellner: „Man mag zweifeln, ob solche gesellschaftlichen Verhältnisse [klassenlose Gesellschaft/Kommunismus; SRK] möglich sind. Aber es geht Marx nicht darum, uns durch die Erwartung eines erwünschten Gesellschaftszustandes jenseits unseres Zeithorizontes zu trösten, so wie uns die Religion mit der Aussicht auf Himmel und Paradies jenseits unseres räumlichen Horizontes trösten will. Vielmehr geht es ihm darum, die Menschen dafür zu gewinnen, [selbst] für menschliche Verhältnisse zu kämpfen. Dafür formuliert er einen 'kategorischen Imperativ', der von uns die Entscheidung verlangt, hier und heute anders als dulgend zu leben und für menschliche Verhältnisse aktiv zu werden, und zwar unabhängig davon, ob wir das angestrebte Ziel erreichen und erleben oder nicht.“ (S. 151)

Im Abschnitt über die „feministische christliche“ Religionskritik räumt Kellner prononciert mit diesbezüglichen Illusionen auf, wenn er zum einen auf die doch angeblichen unumstößlichen „heiligen Schriften“ verweist und wenn er zum anderen konstatiert: „Vielleicht wäre doch der Mut angebracht, sich einzugestehen, daß ein Christentum, das die Vorstellung von 'Gott Vater' hinter sich läßt, eine andere Religion wäre.“ (S. 164)

Kellner läßt an der Gender-Ideologie kein gutes Haar; er stellt kurz, aber deutlich, hier so manchen sprachlich-schriftlichen Unsinn an den Pranger. Es komme nicht auf das große I, Sternchen oder Unterstriche an, wenn es um die Gleichberechtigung von Mann und Frau gehen soll. Auch nicht das Stellen einer Göttin neben einen Gott sei ein Zeichen von Emanzipation. Und erst recht nicht das Konstruieren eines sozialen Geschlechts (gender) im Gegensatz zum biologischen/sexuellen Geschlecht. Nein, es komme darauf an, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern (z.B. durch gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen und durch gleichen Lohn für gleiche Arbeit). Wenn „frau“ nur gendern würde, „dann wäre der Kampf gegen die Diskriminierung der Frauen nur ein Kampf gegen Windmühlenflügel.“ (S. 158)

Ebenso hart geht Kellner auch mit primitivem Antiklerikarismus („Pfaffenfresserei“) ins Gericht. Religionskritik dürfe nicht mehr hinter Feuerbach und Marx zurückgehen. Humor und Satire hätten aber dennoch „durchaus ihre Berechtigung vor allem darin, den Gläubigen zu zeigen, daß diejenigen, die im Namen ihres jeweiligen Gottes auftreten, ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht werden.“ (S. 165)

Und was hat es mit der vehement behaupteten Wiederkehr der Religion, insbesondere des Christentums, auf sich? Der Autor schreibt „zum erneuten Aufschwung von religiösem Obskurantismus und Fanatismus“ weltweit, dass es sich hier leider „nicht um ein archaisches Phänomen handelt, sondern, so wenig uns das gefällt, um ein Phänomen der Moderne“.

Darum „genüge es nicht, das geistige Arsenal der Aufklärung ins Feld zu führen, um sich wirksam mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen. Der erneute Aufschwung der Religionen gerade in ihrer 'fundamentalistischen' inbrünstig und unhinterfragt geglaubten und gelebten ... Form, kann nur erklärt werden mit den enttäuschten diesseitigen Hoffnungen, mit der Verzweiflung an der Möglichkeit, auf der Erde ein menschenwürdiges und lebenswertes Leben zu leben. ... Es handelt sich offenbar um Zustände, die des Trostes und der phantastischen Kompensation bedürfen.“ (S. 177)

Zustände, die aus neoliberalen Verheißungen von „blühenden Landschaften“, „Wohlstand für alle“, „freedom and democracy“, „humanitären Interventionen“ etc. herrühren und die auch Prekarisierung im Inneren und Neokolonialismus im „Rest der Welt“ zu tun haben. Wenn mit Aufklärung und Verstand an diesen Zuständen scheinbar nichts zu ändern ist, dann wird eben zu Weltflucht oder irrationaler destruktiver Handeln gegriffen. Wie schon so oft in der Geschichte der Menschheit.

Überaus lesens- und bedenkenswert ist das sechste Kapitel *Was uns begeistert*. Hier geht es nun ganz konkret um Esoterik und Kritik der Esoterik, insbesondere im Hier und Heute. Und wiederum sprechen schon die Überschriften der einzelnen Abschnitte für den Inhalt: *Unbekanntes zwischen Himmel und Erde oder: Die Denkfigur der Lücke*. „Es ist was dran oder: Die Denkfigur des wahren Kerns; *Astrologie bis Zeichendeutung oder: Diagnostische Esoterik; Akupunktur bis Schamanismus oder: Esoterik und Heilkunde; Selbstvergessenheit und Ekstase oder: Esoterik und Hochgefühl; Meditation und Gebet oder: Der irdische Fluchtpunkt*.

Es geht dem Autor um individuelle und kollektive Strategien von Weltflucht angesichts realer Zustände und zugleich um sehr lukrative Geschäftsideen nicht nur seitens selbstberufener Hexen, Schamanen oder Gurus, nein, auch der Medien und einer Devotionalien produzierender Industrie.

Und was hat nun Kellner *Statt eines Fazits* (so das siebente Kapitel) zu sagen? Er plädiert dialektisch für Einfühlung (in jedes konkrete Individuum) und Unversöhnlichkeit gegenüber jeglichem Glauben, der ja für andere Glaubensformen immer nur Aberglaube sei. Vor allem plädiert er aber für eine „Selbstbefreiung aus dem Bann des eigenen Kulturkreises“. Was für ihn primär bedeutet, endlich die eurozentristische Weltsicht zu überwinden und zu einer universalen, alle Kulturkreise erfassenden zu kommen. Und eben auch eigene Selbstverständlichkeiten zu überwinden, und diese nicht länger als die einzig richtigen und nur einzig möglichen anzusehen und anderen überzustülpen.

Jeder solle das Leben genießen und andere deren Leben genießen lassen. Aber auch das Sterben und der Tod würden zum Leben an dessen Ende gehören. Diese letzte Lebensphase würdig zu begehen, sei sehr wichtig. Und gerade diese dürfe eigenütigen Priesterkasten nicht überlassen werden. Es geht Kellner letztlich um Humanismus, der praktisch ist.

Man kann Kellner nicht in allem zustimmen, auch der Rezensent tut es nicht. In manchem irrt er politisch, da ist er garadezu Trotzki; in anderem bleibt er leider seiner katholischen Erziehung verhaftet. Zu kritisieren ist vor allem, dass er den Begriff Gott stets ohne Anführungszeichen schreibt. Denn so lässt er sich in diesem Buch, sicher unbewusst, auf christlich-klerikale Begrifflichkeiten und entsprechende theologische Spitzfindigkeiten und Scheinprobleme ein. Und er wird damit auch seinem Anliegen, sich aus dem Bann des eigenen Kulturkreises zu befreien, nicht ganz gerecht.

Lesenswert sind seine Auseinandersetzungen mit den wichtigsten religionskritischen Schriften von Hegel, Feuerbach, Marx, Freud, Nietzsche, Deschner oder Hitchens, um nur einige seiner Quellen zu benennen.

Alles in allem liegt hier eine dem Autor und dem Verlag gelungene Publikation vor, die der Rezensent als Handreichung gerne weiterempfiehlt.

*Siegfried R. Krebs*